

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Merope, ein Trauerspiel

Maffei, Scipione

Wienn, 1752

Erster Auftritt

[urn:nbn:de:bsz:31-236946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-236946)

Wenn er ihn ferner nicht des Schutzes würdig hielt?

Polydor.

Laßt uns inzwischen thun, was unsre Pflicht befiehlt.
Die Zukunft hüllet sich in undurchdringne Mächte
Von Dunkel: und sie ruht nur in der Götter Rechte.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Polydor, Aegist.

Aegist.

Genug, mein Vater, genug! Ich habe nicht gewußt,
Daß dies so vielen Gram und Harm in deiner Brust
Erwecken würde: sonst hätte ich den Tod gelitten,
Eh ich mit einem Fuß die Schwellen überschritten.
Ich hofft in kurzer Zeit dich wiederum zu sehn,
Doch die Begebnisse, die hier mit mir geschæhn,
Sind so betrübt und fremd, wie ich dir nun erzähle,
Daß ich die Straf empfand, so bald mein Leichtsin
fehlte.

Polydor.

So geh's, wenn man sich nur nach eigener Willkür lenkt.

Aegist.

Mein Willen soll hinfort vom deinigen umschränkt,
Dir unabtrünnig seyn. Und weils der Himmel wolste,
Daß mich dein forschend Aug hier wieder finden sollte;
So will ich mich dem ihn, mir Urlaub zu erslehn,
Um in das Vaterland mit dir zurück zu gehn.

E 4

poly:

Polydor.

Bleib hier; sonst würdest du dein Vaterland nur hassen.

Aegist.

Soll ich in Gram und Noth die alte Mutter lassen?

Polydor.

Die Mutter ruft dir hier.

Aegist.

Und mir zur Seiten ist? Hier? weil mein Vater da,

polydor.

Der Vater weit von dir. Die Mutter ist dir nah,

Aegist.

Droht mir den Untergang mit aufgerisnem Schlunde.
Denn Merope sehnt sich nach meinem Blut.

polydor.

Für dich

Bergösse sie ihr Blut.

Aegist.

Zu tödten fertig stand? Da sie schon zweymal mich

polydor.

Und schien nur Haß zu seyn.
Es war die stärkste Liebe

Aegist.

Von diesem zarten Triebe
Hätt ich Beweis gefühlt, wo nicht des Königs Hand
Gewesen wär.

polydor.

O Gott! hast du es nicht erkannt?
Er selbst sucht deinen Tod.

Aegist.

Aegist.

Da er vor fremden Wüthen
Mein Haupt beschützet hat?

Polydor.

Dein Leben zu behüten,
Bewog ihn gegen dich, nicht Liebe sondern Haß.

Aegist.

Mein Vater, sprichst du recht? Welch Räthsel ist denn das?
Was für Verwicklungen?

Polydor.

Der Zeitraum ist erfüllet,
O Sohn, o nicht mehr Sohn, da man uneingehüllet
Und frey von Räthseln dir die Wahrheit zeigen muß.
Das Schicksal hat dich nun mit mächtigem Entschluß
Bis an ein Ziel geführt, wo du ohn eignen Schaden
Dich nicht miskennen kannst. Mein Herze zu entladen,
Und des Geheimnisses entscheidendes Gewicht
Dir selber zu vertraun, hab ich bey dem ersten Licht
Des Tags dich aufgesucht.

Aegist.

Du machest mein Gemüthe
So von Erwartung voll, daß mein erregt Geblüthe
Mein Herz erschüttert.

Polydor.

Wiß, daß du, der von Geschlecht,
Für welchen du dich hältst, nicht bist, daß ich dein Knecht
Und nicht dein Vater bin, und daß dir einst das Leben
Ein König dieses Reichs, kein Unterthan gegeben.

Aegist.

Mein Vater, scherzest du? spielst du mit mir?

Polydor.

O nein!
Es würde weder Zeit noch Stoff zu scherzen seyn.

E 5

Nimm

Nimm ist die ganze Nacht von deinem Geist zusammen,
Und laß dein edles Herz durch den Bericht entflammen.
Wiß nun, dein Namen heißt Kresphont und nicht Aegist,
Daß einst Kresphont der Herr des Reichs gewesen ist,
Daß er drey Söhn erzeugt, das hast du wohl vernommen.

Aegist.

O ja, und daß sie schon als Kinder umgekommen.

Polydor.

Nicht alle kamen um. Der dritte Sohn bist du.

Aegist.

O was erzählst du?

Polydor.

Die Wahrheit: höre zu.

Du bist des Königs Sohn. Und die, so dich gebahren,
Die bange Merope hat mich ehmahls erkohren,
Mit dir des Wüthrichs Macht und Bosheit zu entsiehn,
Und dich zu Rach und Thron verborgen aufzuziehn.

Aegist.

Erkannt und auffer mir weiß ich nicht, ob ich glauben,
Ob ich noch zweifeln soll.

Polydor.

Willst du dein Herz mir rauben,
Und traust du mir nicht mehr? ist dir mein Schwur gering?
Wiß, jenen Edelstein, den königlichen Ring
Gab mir selbst Merope. Sie wollte dich ermorden,
Weil ihr mit Unwahrheit zuvor versichert worden,
Du hättest ihn geraubt, und weil sie dich darauf
Für deinen Mörder hielt.

Aegist.

Nun merk ich den Verlauf.

O großer Jupiter! in einem Augenblicke
Verwandeltst du mich so? Vom herrschenden Geschicke
Werd ich so schnell erhöht? ich eines Königs Sohn!
Ich Erbe dieses Reichs! Gehört mir dieser Thron?

polyd.

Polydor.

Ja, dich beschützt das Recht, so dir dies Reich gewinnt,
Allein wieviel, wieviel.

Aegist.

In diesen Ufern rinnet
Mecidens Götterblut? Wie fühl ich mich schon groß!
Wie übersteig ich mich! Ach! hättest du mir bloß,
Bloß dieses offenkundig; ich hätte nicht so lange
Der edlern Jahre Kraft im niedern Müßiggange
Versenkt gelassen; nein! mein Namen sollte schon
Den Ruff beschöfftigen. Messene sollt hievon,
Und vom herkuleschen Muth, den ich bewiesen hätte,
Ermuntert worden seyn, der Knechtschaft harte Kette
Zu brechen, und das Joch des Wüthrichs sich vom Hals
Zu schütteln, und ich säß als Stifter seines Falls,
Nur auf gerechtem Thron. Wie eilte nicht zu Zeiten
Ein unbegreiflich Zorn sich in mir auszubreiten,
Das mich zu etwas trieb, so ich selbst nicht verstand.

Polydor.

Deswegen ließ man dich bisher dir unbekannt.
Dich hätte sonst dein Geist, dein Edelmuth verrathen,
Und dich dem Polyphont und seinen Frevelthaten,
Den Waffen und der List des Wüthrichs ausgesetzt.

Aegist.

Den Boden hat also des Vaters Blut benetzt?
Auf diesem Erdreich sind die unschuldsvollen Brüder =
Und jener Bösewicht legt nicht den Szepter nieder?
Der ihm doch nicht gebührt. Er herrscht mit Hochmuth

Er herrscht noch kurze Zeit! Ich lauf, ich will den Mord
Selbst zu beschleunigen ein tödlich Eisen holen,
Und mitten im Gefolg, dem er sein Heil empfahlen,
Ihm die verruchte Brust durchstoßen, und von euch,
Ihr Götter, hoff ich dann das Uebrige = =

Polydor.

Verzeuch.
Aegist.

Was willst du?

Aegist.

Polydor.

Ach wohin?

Aegist.

Laß mich.

Polydor.

O blinde Jugend, dich ohn Einsicht, unbereit,
Die schnelle Raserey?

Aegist.

Was quälst du dich?

Polydor.

den Tod . . .

Aegist.

Den fühle der Tyrann.

Polydor.

Den ziehst du ohne Noth

Dir selber zu.

Aegist.

Entweich.

Polydor.

Ach Sohn! weil doch mein Herz
Dich stets so nennen: wird sich mich in tiefstem Schmerz
Zu Boden hingeseht. Bey diesem grauen Haar,
Bey diesen Armen hier, womit ich untrennbar
An meine treue Brust dich ehemahls gedrückt,
Wenn du im Herzen nicht das Mitleid ganz ersücket,
Wenn Thränen wirksam sind; zähm die Vermägenheit,
Die deinen Geist durchstürmt: trag ist Barmherzigkeit,
Mit deiner Mutter, dir, dem Reich . . .

Aegist.

Mein Vater: denn du hast die väterlichsten Sitten
Darf ich dich bitten,
Stets

Stets gegen mich bejezt; steh auf und liebe mich:
Du sollst mich, wie bisher, in Zukunft gegen dich
In gleicher Regung sehn. Allein soll ich zur Rache
Mich nicht bewaffnen?

Polydor.

Ja, es hat die ganze Sache
Bisher dahin gezielt. Doch Weisheit und Verstand
Und Überlegung nur, kein übereilter Brand
Erzürnter Leidenschaft bringt solche Wichtigkeiten
Zu dem gewünichstem Zweck. Den Unmuth zu bestreiten,
Die Zukunft einzusehn und die Verstellung weis
Die hitzige Jugend nicht. Lern ist von einem Greis,
Wie du dich fassen sollst. Doch du mußt Folge leisten,
Dein Vater glaubte mir ja gleichfalls und die Weissten
Von seinem weisen Rath verwarfen nie etwas,
Wann ichs für gut befand. Allein was waren das
Für Männer! Heut zu Tag giebt's nicht mehr solche Seelen.

Agist.

So meynst du: sollte mir die Günst der Herzen fehlen,
Wenn sie den Wütherich im Blute liegen sähn,
Und könnt auch ein Gemüth die alte Treu verschmähn,
Wenn ich mich als Kresphont entdeckte?

Polydor.

Was für Treue!

Mein Sohn, die alte Zeit war anders als die neue.
Da war noch Redlichkeit. Die Welt ist izo böß,
Entartet und verrucht. Ich weiß noch

Agist.

Welch Getöds!

Sieh, der Tyrann erscheint.

Polydor.

Komm hinter diese Seulen,

Verstecke dich mit mir.

Zwey: